

Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch

Dipl. Ing. Friedrich Griess

Vortrag am 14. Juni 2014 im Rahmen eines Seminars
„Religion und Sexualität: Divergenzen und Konflikte“ an der Universität Graz,
<http://www.fairstyria.at/cms/beitrag/12009899/107615769/>

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Unterschied zu den meisten anderen Referentinnen und Referenten bin ich kein Wissenschaftler, ich bin nur ein Betroffener. Ich habe auch keinen Dokortitel, wie das im Internet irrtümlich angekündigt wurde. Nach meiner eigenen Einschätzung wurde ich nicht lebenslänglich geschädigt. Dennoch kann ich mich an das damalige Ereignis ganz genau erinnern.

Das Ereignis

Im Jahre 1946 nahm ich als 14-Jähriger an einem Erholungsaufenthalt in der Schweiz teil. Die Einladenden waren Pfadfindereltern und ein Teil des Aufenthaltes bestand in einem Pfadfinderlager in Gossau bei St. Gallen, das von einem Theologiestudenten geleitet wurde. Dieser Theologiestudent lud mich zwei Jahre später zu seiner Primiz in Pratteln bei Basel ein. Dort wurde ich im Pfarrhaus untergebracht und der etwas ältere Pfarrer beschäftigte sich mit mir zunächst auf durchaus akzeptable Weise. Wir probten zum Beispiel gemeinsam liturgische Gesänge. Einmal bat er mich in sein Zimmer und sagte: „Leg dich da auf die Couch“. Das tat ich nichtsahnend. Plötzlich lag er mit seinem ganzen Gewicht auf mir, presste seinen Mund an meinen und stieß heraus: „Gib mir was“. Wahrscheinlich wollte er Zungenküsse, die ich ihm natürlich verweigerte, aber ich war starr vor Schreck und konnte mich nicht wehren. Besonders abstoßend war für mich, dass der Pfarrer ein starker Zigarrenraucher war und natürlich aus dem Mund stank. Was mich auch erschütterte, war, dass der Neupriester mich am nächsten Tag fragte: „Hat er dich geliebt?“ Er wusste also von der Veranlagung des Pfarrers, aber er hatte mich nicht gewarnt. So als ob das damals normal gewesen wäre.¹

Wir gesagt habe ich davon offenbar keine bleibenden psychischen Schäden davongetragen. Ich bin nun seit 55 Jahren glücklich verheiratet. Es blieb mir allerdings bis heute ein Ekel vor Zigarrenrauchern und ein gewisses Misstrauen gegenüber mir zunächst unbekanntem katholischen Priestern, besonders wenn sie schwarze Talare tragen, den auch dieser Pfarrer getragen hatte, was ja damals allgemein üblich war. Einige Jahrzehnte lang hatte ich die Angelegenheit verdrängt. Die Älteren von Ihnen wissen, dass in zunehmendem Alter - und ich bin jetzt 82 - während das Kurzzeitgedächtnis nachlässt, Erinnerungen aus Kindheit und Jugend stärker hervortreten, und die seit der Ernennung von Hans Hermann Groër zum Wiener Erzbischof entflammte und seit dem Brief von Pater Klaus Mertes SJ und den Enthüllungen über Marcial Maciel Degollado gesteigerte öffentliche Diskussion hat mich natürlich veranlasst, mich mit dem Problem zu beschäftigen. Ich habe darüber auch mit Dr. Kurt Scholz, einem Mitglied der Klasnic-Kommission gesprochen und wurde auch im Rahmen des Instituts von Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Brigitte Lueger-Schuster interviewt, habe eine Reihe einschlägiger Publikationen gelesen und Diskussionen zu diesem Thema verfolgt.

Naheliegende Ursachen

Schon bei einer Tagung der 1996 gegründeten und damals von Helmut Schüller geleiteten ersten Ombudsstelle der Erzdiözese Wien hieß es: „Autoritäre Strukturen fördern sexuellen

¹ <https://netzwerkb.org/2010/01/29/jetzt-78-als-16-jahriger-von-einem-katholischen-priester-missbraucht/>

Missbrauch und das gilt auch für die katholische Kirche“. Dies wurde neuerdings bekräftigt.² Diese Erfahrung gibt es bei autoritären Strukturen in der Kirche wie bei den „Legionären Christi“ und auch beim Orden „Das Werk“³, und auch bei autoritären Sekten, zum Beispiel bei den Zeugen Jehovas. Autoritäre Strukturen widersprechen bekanntlich dem Evangelium⁴. Es wäre also nahe liegend, diese Strukturen zu verändern. Es geht nicht darum, über Glaubenswahrheiten abzustimmen. Wenn ein Pfarrer nicht nur dem Bischof, sondern auch seiner Gemeinde gegenüber verantwortlich wäre, dann sähe die Sache wohl anders aus.

Es dürfte wohl klar sein, dass der Missbrauch durch römisch-katholische Priester auch etwas mit dem Pflichtzölibat zu tun hat. Die Kirche beruft sich so gerne auf ein Naturrecht. Die Natur hat es aber eben beim Menschen und bei anderen Lebewesen so eingerichtet, dass Männliches und Weibliches einander anziehen und ergänzen. Maßnahmen dagegen sind also gegen die Natur gerichtet, und das rächt sich. Der Zölibat ist natürlich nicht die alleinige Ursache des Missbrauchs, da er ja auch von verheirateten Erwachsenen begangen wird. Aber ihn als Ursache völlig auszuschließen ist unrealistisch. Das hat auch Dr. Hubert Feichtlbauer, Mitglied der KlasnicKommission, einmal ausgesprochen. Auch Univ.-Prof. Dr. Anton Kolb meint, dass der Zölibat den Missbrauch in manchen Fällen begünstigt (Kolb 2003, S.42). Er meint auch, dass der Missbrauch von Wahrheit den Kindesmissbrauch begünstigt (Perner, 2012, S. 99).

Wir müssen aber das Problem in einem größeren Zusammenhang sehen, und der besteht in der verbogenen Sicht der katholischen Kirche bezüglich Sexualität. Darauf hat der australische Weihbischof Geoffrey Robinson in seinem Buch „Confronting Power and Sex in the Catholic Church – Reclaiming the Spirit of Jesus“⁵ hingewiesen, das auch in einer deutschen Übersetzung⁶ vorliegt, an der ich mitgearbeitet habe. Robinson war Mitglied und auch Vorsitzender einer Kommission der australischen Bischofskonferenz zur Aufklärung sexuellen Missbrauchs durch Kleriker. Seine Schlussfolgerung: „Ein krasserer Widerspruch zu allem, was Jesus Christus lehrte, ist schwer vorstellbar, und der tief greifende und dauerhafte Schaden für die Kirche ist kaum zu überschätzen“. Die meisten seiner Amtskollegen goutierten jedoch seine Erkenntnisse nicht.

Überhaupt bin ich der Meinung, dass die meisten heutigen Probleme der katholischen Kirche daraus erwachsen, dass sie mit der Geschlechtlichkeit des Menschen nicht zurande kommt und der menschlichen Sexualität mit grundsätzlichem Unverständnis und daher Unvermögen gegenüber steht, auch dort, wo diese nach der offiziellen Lehre innerhalb der Ehe ihren legitimen Platz hat. Ich habe das in einem Blog „horror mulieris“ genannt.⁷ Die Einstellung, dass Ehe ausschließlich auf eine Unfähigkeit zurückzuführen sei, den offenbar als grundsätzlich verwerflich eingeschätzten Sexualtrieb zu zähmen, dürfte leider das Denken eines Großteil unserer Hierarchen vergiftet haben. Ich will jetzt in der Geschichte nicht bis in Mittelalter zurückgehen, wo ja manche Vorstellungen bekanntlich auf biologischer Unkenntnis beruhten, wo sehr illustre Theologen meinten, die Frau sei eine Missbildung, und weniger illustre darüber diskutierten, ob sich außer Maria vielleicht nur Männer im Himmel befänden. Aber noch Mitte des vergangenen Jahrhunderts geschah es in der Diözese St. Pölten, dass ein Laienreligionslehrer und eine Laienreligionslehrerin, als sie (auch kirchlich!) heirateten, deswegen

² Missbrauch: Kirche verstärkt Präventionsbemühungen

<http://www.kathpress.at/site/nachrichten/database/62215.html> (nicht mehr online)

³ <http://www.zeit.de/gesellschaft/2014-04/katholische-kirche-das-werk-fso/komplettansicht>

⁴ Mt 20, 25; 2 Kor 1.24.

⁵ http://www.amazon.de/Confronting-Power-Sex-Catholic-Church/dp/0814618650/ref=sr_1_2?ie=UTF8&s=booksintl-de&qid=1267269215&sr=1-2

⁶ <http://shop.publik-forum.de/shop/Default.asp?suchbegriff=robinson>

⁷ <http://griess.st1.at/horror%20mulieris.pdf>

beide ihre Anstellung verloren. Meine Frau und ich sind mit den beiden befreundet und kennen daher die Umstände.

Reaktion der Amtskirche

Für die Amtskirche waren natürlich die Autorität und der Zölibat heilige Kühe, die mit allen Mitteln verteidigt werden mussten. Erfreulicherweise scheint sich jetzt unter Papst Franziskus eine Änderung anzubahnen, die aber besonders beim höheren Klerus auf erbitterten Widerstand stößt.

Zunächst wurde so argumentiert: es sei wissenschaftlich erwiesen, dass der Zölibat nicht zu Pädosexualität führe, in der Umgangssprache auch Pädophilie genannt – offenbar im Vertrauen darauf, dass der einfache Gläubige nicht wisse, was man unter Pädophilie versteht.

Eine Meisterleistung im negativen Sinn war ja eine Äußerung von Kardinal Schönborn: „Wenn der Zölibat der Grund für sexuellen Missbrauch wäre, dürfte es überall dort, wo es keinen Zölibat gibt, auch keinen Missbrauch geben.“ Natürlich ist der Zölibat nicht der einzige Grund, sondern auch die Macht, die sich ein Teil der Klerus auch heute noch immer über die Laien anmaßt, und Macht und damit Missbrauch gibt es natürlich auch dort, wo es keinen Zölibat gibt.

Die Glaubenskongregation selbst gab jedoch vor einigen Jahren zu, dass seit dem Jahre 2001, als sie die Zuständigkeit dafür erhielt, von den etwa dreitausend erfassten Missbrauchsfällen nur 10% auf Pädophilie zurückzuführen seien, jedoch 60% auf Ephebophilie, also Missbrauch von männlichen Jugendlichen zwischen 14 und 18, und 30% auf Parthenophilie, also Missbrauch von weiblichen Jugendlichen derselben Alterstufe.⁸ Es handelt sich also in 90 Prozent dieser Missbrauchsfälle nicht um eine krankhafte Neigung, sondern sozusagen um normale Sexualität (dazu gehört nach heutigem Wissensstand auch Homosexualität), wobei der höhere Prozentsatz der Ephebophilen dadurch erklärt werden kann, dass einerseits der Anteil homosexuell veranlagter Männer bei Priestern höher ist als beim Durchschnitt der Männer, andererseits in diesem Fall kein Risiko einer Schwangerschaft besteht.

Der nächste Beschönigungsversuch bestand darin, zu behaupten, die Fälle von sexuellem Missbrauch durch Priester stellten ja eine verschwindende Minderheit dar.

In einem Interview der „Zeit“ mit dem zunächst von den deutschen Bischöfen mit einer Untersuchung beauftragten und dann wieder ausgeladenen Kriminologen Christian Pfeiffer mit dem Titel „Männer schämen sich mehr“⁹ wird der Anteil der Priester mit einem Promille der Tatverdächtigen angegeben. Da allerdings auch nur etwa ein Promille der erwachsenen Männer katholische Priester sind, kann man daraus höchstens schließen, dass Priester auch nicht besser sind als der Durchschnitt der Männer. Warum das „wenig“ sein soll, ist nicht plausibel. In diesem Interview wird aber auch vermutet, dass es sich bei dem Problem um „normale“ und nicht um krankhafte Sexualität handelt.¹⁰

Dennoch scheint Deutschland in dieser Beziehung ein Musterland zu sein. Wie sieht es anderswo aus?

⁸ <http://ncronline.org/news/accountability/cdf-official-details-response-sex-abuse>

⁹ <http://www.zeit.de/2011/29/Interview-Pfeiffer/seite-1>

¹⁰ Zitat Christian Pfeiffer: „Wenn aber ein Priester eigentlich erwachsene Frauen oder Männer begehrt und diese dann wegen des Zölibats nicht erreichen kann, kann es sein, dass er sich ersatzweise an Kindern oder Jugendlichen vergeht.“

Eine Meldung im Jahre 2010¹¹ besagte, dass 17 Missbrauchsfälle innerhalb der katholischen Kirche Österreichs 510 solchen außerhalb der Kirche im selben Zeitraum gegenüberstünden. Das sind 3.33 %.

In einer Hörfunksendung, ebenfalls im Jahre 2010, erklärte der österreichische „Familienbischof“ DDr. Klaus Küng: „Außerhalb der Kirche gibt es ja siebenunddreißig Mal so viele Missbrauchsfälle wie innerhalb.“ Er meinte offenbar, damit beweisen zu können, dass es in der Kirche damit besser bestellt sei als in der Gesellschaft, hatte aber dabei das zahlenmäßige Verhältnis von Priestern zu erwachsenen Männern außer acht gelassen. Ein Siebenunddreißigstel sind 2,7%.

Auf eine ähnliche Zahl (3%) für Irland kam Erzbischof Diarmuid Martin von Dublin in einem Interview mit der „Furche“ vom 12. Februar 2004.

In Spanien wurden 4,17% der Fälle sexuellen Missbrauchs an Minderjährigen durch Kleriker begangen.¹²

Die Erzdiözese Philadelphia (USA) hat 21 Priester (von 630) wegen Missbrauchsvorwürfen vorläufig suspendiert.¹³

Selbst der von mir ansonsten sehr geschätzte Weihbischof DDr. Helmut Krätzl schreibt in seinem Buch "Mein Leben für eine Kirche, die den Menschen dient" auf Seite 166 "..., dass die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche weniger als zwei Prozent der Fälle ausmachen".

Diesen Zahlen steht also in den meisten europäischen Ländern und in den USA ein Anteil der Priester von 0,1 bis 0,2 Prozent der erwachsenen männlichen Bevölkerung entgegen. Sicher hängt dies, wie schon erwähnt, auch mit der Machtposition der Priester zusammen. Es gibt aber andere Männer in Machtpositionen, und zwar in weit größerer Anzahl als Priester, wie zum Beispiel Lehrer¹⁴ und Trainer. Aus den Zahlenverhältnissen ergibt sich, dass die Anfälligkeit der Priester weit höher sein muss als die anderer Männer in Machtpositionen und da kann ich mir keine andere Ursache vorstellen als den Pflichtzölibat.

Es wurde auch behauptet, die allgemeine Lockerung der sexuellen Moral in der Gesellschaft habe viele Priester veranlasst, dieser Entwicklung zu folgen. Auch dem steht der Hinweis des Kriminologen Christian Pfeifer entgegen, dass mit dieser Lockerung sogar ein Rückgang des sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen durch Priester einherging.¹⁵

Merkwürdiger Weise erhält man jetzt, wenn man auf diese Zahlen Bezug nimmt, die Antwort, es gebe keine verlässlichen Zahlen. So vor einigen Monaten Univ.-Prof. Dr. Johannes Wancata, derzeitiger Leiter der Ombudsstelle der Erzdiözese Wien.

¹¹ <http://www.katholisch.at/content/site/dossiers/article/51123.html> (nicht mehr online)

¹² <http://www.vanguardia.com.mx/detenidounparrocodevalenciaporabusardedosmenores-555864.htm> (nicht mehr online)

¹³ <http://ncronline.org/news/accountability/cardinal-places-21-philadelphia-priests-leave>

¹⁴ Laut Statistik Österreich gibt es etwa zehnmals so viele Lehrer wie Priester, siehe

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/lehrpersonen/index.html

¹⁵ Pfeiffer: „Dort hat sich nämlich gezeigt, dass es in den letzten drei Jahrzehnten zu einem starken Rückgang des sexuellen Missbrauchs durch Priester gekommen ist – und dies parallel zu einer wachsenden Liberalisierung im Umgang mit Sexualität. Priester, die dort unter Verletzung des Zölibats sexuelle Kontakte suchen, hatten es so zunehmend leichter, erwachsene Partner zu finden. Dies hat offenbar dazu beigetragen, das Risiko von Kindern und Jugendlichen zu verringern, dass sich Priester ersatzweise an ihnen vergehen.“

Es gibt auch Situationen, die nicht sexueller Missbrauch im engeren Sinn sind und nicht zu einer Abberufung oder Bestrafung des betreffenden Priesters führen, zum Beispiel wenn ein Priester hübsche 16-jährige Ministrantinnen nach jeder Messe abbusselt, sie sogar beim Kirchenkaffee vor allen Leuten auf den Schoß nimmt und liebkost, und diese Ministrantinnen sich weigern, an Ministrantenlagern teilzunehmen, wo sie mit diesem Priester allein wären - alles selbst erlebt!

Ich habe in diesem Fall den damaligen Leiter der Ombudsstelle der Erzdiözese Wien, Univ.-Prof. Dr. Max Friedrich, verständigt, und er hat offenbar für Abhilfe gesorgt.

Als Missbrauch sind aber auch Beziehungen zahlreicher Priestern zu erwachsenen Frauen zu betrachten, denn hier handelt es sich oft um finanzielle oder psychologische Abhängigkeitsverhältnisse. Solange es im Geheimen geschieht, drückt die Kirchenleitung beide Augen zu. Auch das ist für viele Gläubige ein Ärgernis, vor allem was die Lage der betroffenen Frauen betrifft. Wenn dann ein Bischof erklärt: "Ja, dieser Priester hatte eine Beziehung, aber dann gelang es, seine Berufung zu retten", dann frage ich mich, was da für ein Menschenbild dahinter steht. Frauen als Wegwerfartikel? Und wenn Kinder vorhanden sind, wie viel zählt dann noch die kirchliche Behauptung, ein Kind brauche beide Eltern?

Der argentinische Nobelpreisträger Adolfo Pérez Esquivel sagte vor kurzem in einem Standard-Interview ¹⁶, die Glaubwürdigkeit der Kirche stehe auf dem Spiel. „Ich glaube, dass der Papst auch über den Zölibat nachdenken muss; der ist kein Dogma, sondern ein Beschluss des Konzils von Trient aus dem 16. Jahrhundert. Diese Entscheidung hatte schreckliche Folgen“.

Zur Verteidigung des Zölibats wurde behauptet, Jesus hätte es so gewollt. Das ist leicht dadurch widerlegbar, dass Jesus den verheirateten Petrus zum Anführer der Apostel machte. ¹⁷ In päpstlichen Rundschreiben werden an den Haaren herbeigezogene Gründe angeführt, so in „Ecclesia de eucharistia“ Abschnitt 32 ¹⁸, wo die Ehe als „Schwächung der Eigenschaften in Bezug auf das sittliche Leben“ bezeichnet, und in „Africae munus“ Abschnitt 112 ¹⁹, wo die Ehe mit dem „Mammon“ ²⁰ verglichen wird.

Mehrere neutestamentliche Texte sprechen gegen einen Pflichtzölibat für Amtsträger. Der Apostel Paulus schreibt: "Haben wir nicht das Recht, eine gläubige Frau mitzunehmen wie die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und wie Kephas?" (1 Kor 9, 5), und über den Bischof: "Er soll ein guter Familienvater sein und seine Kinder zu Gehorsam und allem Anstand erziehen. Wer seinem eigenen Hauswesen nicht vorstehen kann, wie soll der für die Kirche Gottes sorgen?" (1 Tim 3, 4-5; ähnlich in Tit 1, 6). Er bezeichnet sogar jene, welche die Ehe verbieten, als "betrügerische Geister" und ihre Lehre als jene "von Dämonen getäuscht von heuchlerischen Lügnern, deren Gewissen gebrandmarkt ist." (1 Tim 4, 1-3). Das Wort, dass es Ehelose um des Himmelreiches willen geben wird (Mt. 19, 12), ist nicht in besonderer Weise an die Amtsträger gerichtet.

Die auch oft geäußerte Behauptung, eine Änderung des Zölibatsgesetzes bedürfe einer gesamtkirchlichen Zustimmung, wird schon durch die Tatsache widerlegt, dass es für Teile der Kirche schon seit langem nicht gilt. Unglaubwürdige Begründungen schaden der Autorität der

¹⁶ <http://derstandard.at/1392688070480/Der-Papst-muss-ueber-den-Zoelibat-nachdenken>

¹⁷ Mt 8, 14

¹⁸ http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_20030417_eccl-de-euch.html

¹⁹ http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/apost_exhortations/documents/hf_ben-xvi_exh_20111119_africae-munus.html

²⁰ Mt 6,24

Kirche, aber es scheint, dass diesbezüglich seit dem Beginn des Pontifikats von Papst Franziskus eine Besserung eingetreten ist.

Sicher wäre es für die Kirche schwierig, das Zölibatsgesetz mit einem Schlag zu ändern. Viele Priester, die sich ehrlich daran gehalten und darunter gelitten haben, würden sagen: "Wozu haben wir die Krot g'fressen?" Vielleicht wäre es aber ein gangbarer Weg, nach und nach immer mehr Ausnahmen zuzulassen, bis schließlich die Ausnahmen zur Regel geworden sind. Dass aber eine Änderung, und nicht nur wegen des Priestermangels, dringend notwendig ist, hoffe ich überzeugend dargelegt zu haben.

Traurig wäre es aber, wenn die Kirche weiterhin den Zölibat für wichtiger erachtete als den Schutz unserer Kinder, Jugendlichen und Frauen. Und schließlich das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung, die jedem Menschen zukommt.

Weitere Mängel der Aufarbeitung

Obwohl bis auf St. Pölten und Eisenstadt nun jede österreichische Diözese eine Präventionsstelle hat, wurde zumindest in den öffentlichen Diskussionen und Medien bisher zu viel über finanzielle Entschädigung und zu wenig über Vorbeugung gesprochen und geschrieben, so als ob es sich um ein unabwendbares Naturereignis handle. Freilich ist es ein Naturereignis, aber eines, dessen schädliche Wirkungen durch menschliche (d.h. kirchliche) Fehler verstärkt wurden.

Die Behauptung, die Entschädigung erfolge nicht auf Kosten der Kirchensteuerzahler, ist scheinheilig, denn aus irgendeinem Budget der Kirche muss sie ja kommen. Würde man diese Summen nicht für Entschädigungen benötigen, so könnten sie ja einem guten Zweck zugeführt werden. In den USA gab es mehrere bankrotte Diözesen. Das dies den Gläubigen nicht zur Last fiel, ist unglaublich.

Pater Klaus Mertes SJ schreibt in seinem Buch „Verlorenes Vertrauen“, alles was bisher getan wurde, setze sich dem Verdacht aus, bloßer Aktivismus zu sein, um etwas vorweisen zu können. Dem muss ich mich leider anschließen. Denn gegen die beiden Hauptursachen, Macht und Zölibat, wurde bisher nicht das Geringste unternommen.

Hoffnung

Ein angebliches Zitat der Kirchenlehrers Johannes Chrysostomos²¹ lautet: „Wenn Gott ein Übel beseitigen will, schickt er zunächst noch ärgere und schlimmere“. Ich meine, wir hatten in letzter Zeit wirklich mit Übeln zu tun, die schlimm genug waren, um die Verantwortlichen in der katholischen Kirche vom Schlafe aufzuwecken. Papst Franziskus, der die Reform der Kirche wohl nicht allein bewältigen kann, wünsche ich noch ein langes Leben, damit er seine Mitarbeiter überzeugt und wenigstens einen Teil seiner Vorhaben durchbringt. Ich bin zuversichtlich.

Herrn Univ.-Prof. Dr. Anton Kolb und Frau Mag. Martina Greiner-Lebenbauer von der "Stabsstelle für Missbrauchs- und Gewaltprävention, Kinder- und Jugendschutz" in der Erzdiözese Wien danke ich für die Durchsicht des Manuskripts und für Ratschläge.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

²¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Chrysostomos

Literatur (chronologisch)

Kolb Anton, Kindesmissbrauch. Staatliches und kirchliches Aktionsprogramm gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen, Eigenverlag, 2003

Perner Rotraud, Die Wahrheit wird euch frei machen. Sexuelle Gewalt im kirchlichen Bereich und anderswo. Prävention, Behandlung, Heilung. Gezeiten Verlag, 2006

Lawrence Raymon J., Jr, Sexual Liberation. The Scandal of Christendom, Praeger, Westport, Connecticut, London, 2007

Robinson Geoffrey, Confronting Power and Sex in the Catholic Church. Reclaiming the Spirit of Jesus, Liturgical Press, Collegeville, Minnesota, 2008

Robinson Geoffrey, Macht, Sexualität und die katholische Kirche. Eine notwendige Konfrontation, Publik-Forum 2010 (Übersetzung des Vorhergehenden)

Kolb Anton, Machtmissbrauch in Kirche, Wissenschaft, Politik und Medien, Shaker, 2011

Perner Rotraud A. und Kohlmaier Herbert (Hg.) , Ungehorsam, AAPTOS, 2012

Kolb Anton, Wider den Missbrauch von Macht, Wahrheit, Vertrauen und Autorität in der Kirche, Manifest zu Kirchenreform, Eigenverlag, 4. Auflage Mai 2012

Kolb Anton, Die Rolle der Frau in Kirche und Gesellschaft, Eigenverlag, 2013

Mertes Klaus, Verlorenes Vertrauen: Katholisch sein in der Krise, Herder, 2013

Klasnic Waltraud (Hg.) Missbrauch und Gewalt. Erschütternde Erfahrungen und notwendige Konsequenzen, Leykam 2013